

— Die Zahl: 185733 —

Logiernächte:
Innerrhoden bleibt beliebt



Die Hotelzimmer in Innerrhoden sind beliebt: 2024 wurden 5344 Übernachtungen mehr gezählt als noch im Vorjahr. (Bild: zVg / VAT AI)

(rma) In Appenzell Innerrhoden übernachteten Gäste gerne: 185733 Logiernächte wurden im Jahr 2024 in den Hotels und Berggasthäusern des Kantons verzeichnet. Das entspricht einem Plus von 3 Prozent oder 5344 Übernachtungen gegenüber dem Vorjahr. National wurden 2,6 Prozent mehr Logiernächte gezählt.

Die Schweizer Hotellerie freut sich über ein starkes Jahr 2024. Mit 42,8 Millionen Logiernächten wurde ein neuer Höchststand erreicht, was einem Plus von 2,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Doch nicht alle Regionen profitierten gleichermaßen vom Wachstum. Während Appenzell Innerrhoden mit 185733 Logiernächten ein Plus von 3 Prozent verbuchte, musste Appenzell Ausserrhoden einen leichten Rückgang um 0,2 Prozent hinnehmen. In der Übernachtungsstatistik fehlen die Zahlen der Parahotellerie. In Innerrhoden sind dies 78000 zusätzliche Logiernächte in Ferienwohnungen, auf Campingplätzen oder in Jugendherbergen.

Wachstum dank Investitionen

Innerrhoden konnte 2024 im Vergleich zum Vorjahr 5344 zusätzliche Logiernächte verzeichnen. Ein Ergebnis, das Guido Buob, Geschäftsführer von Appenzellerland Tourismus AI, zufriedenstellt: «Obschon das schlechte Sommerwetter im vergangenen Jahr dazu führte, dass die Berggasthäuser im Alpstein 8,9 Prozent weniger Übernachtungen im Vergleich zu 2023 registrierten, profitierte gleichzeitig die Hotellerie im Tal davon. Dank attraktiver Schlechtwetter-Alternativen und einer besseren Verteilung der Gäste über die Wochentage blieb die Auslastung stabil oder legte sogar zu.»

Viel zum erfreulichen Ergebnis beigetragen hat zudem die Tatsache, dass 2023 das Hotel Hof Weissbad während acht Wochen geschlossen war und 2024 nun wieder ein volles Jahr erfasst wurde. Ein weiterer, entscheidender Faktor für den Erfolg ist laut Buob die hohe Investitionsbereitschaft der Hotels und Berggasthäuser. «Es gibt kaum einen Betrieb, der in den letzten Jahren nicht renoviert hat», erklärt er. «Das steigert die Qualität, macht uns attraktiver für Gäste und hilft, langfristig wettbewerbsfähig zu bleiben.» Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für Innerrhoden ist enorm. Der Tourismussektor generiert eine Bruttowertschöpfung von über 124 Millionen Franken. Rund 1100 Vollzeitstellen sind direkt oder indirekt vom Tourismus abhängig, was beinahe jeder 17. berufstätigen Person im Kanton entspricht.

Kein Konkurrenzkampf mit Städten

Die steigenden Logierzahlen in Zürich, Luzern oder Genf (+5,3 Prozent, +4,6 Prozent und +6,6 Prozent) zeigen, dass sich der Tourismus in der Schweiz unterschiedlich entwickelt. Während die Städtedestinationen nach den Verlusten der Coronapandemie stark aufholen, scheinen die ländlichen Regionen ihren Zenit erreicht zu haben. Guido Buob mahnt jedoch zur Vorsicht bei der Interpretation dieser Zahlen. «Es sieht fast so aus, als stünden wir in Konkurrenz zu den Städten. Dem ist nicht so, denn wenn es dem Schweizer Tourismus insgesamt gut geht, profitieren wir alle davon.»



KI kam, um zu bleiben

16. Unternehmensspiegel Appenzellerland



Ganz real und analog erfolgte im Anschluss an den offiziellen Teil des Unternehmensspiegels der Austausch der rund 200 Teilnehmenden beim Apéro Riche. (Bilder: Rosalie Manser)

Wie viel Hype steckt wirklich in Künstlicher Intelligenz (KI) und wie viel echtes Potenzial für unsere Wirtschaft? Während manche Unternehmen noch zögern, setzen andere KI längst gezielt ein, um effizienter und qualitativ besser zu arbeiten. Doch was bleibt, wenn die erste Euphorie verfliegt? Dieser Frage widmete sich der 16. Unternehmensspiegel Appenzellerland, der am 13. März 2025 in Teufen stattfand.

Rosalie Manser

Rund 200 Unternehmerinnen und Unternehmer folgten der Einladung der Ostschweizer Fachhochschule OST und der Appenzeller Kantonalbank als Hauptsponsorin, um sich über Chancen und Herausforderungen von KI für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) auszutauschen. Der Anlass hat sich als wichtige Plattform für den wirtschaftlichen Austausch im Appenzellerland etabliert. Dieses Jahr stand die Frage im Raum «KI@KMU – Was bleibt nach dem KI-Hype?».

Prägend für den Alltag

Landesfährlich Jakob Signer eröffnete den Anlass mit einer klaren Botschaft: «KI ist gekommen, um zu bleiben.» Am Beispiel des Smartphones, das dieses Jahr volljährig wird, zeigte er auf, wie schnell sich neue Technologien in den Alltag integrieren. KI werde nicht anders sein. Sie

habe das Potenzial, Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Gleichzeitig ging Signer kurz auf den Handlungsbedarf ein: Die Gesellschaft sei in Zeiten von KI stärker denn je gefordert, Medienkompetenz zu entwickeln und Realität von Fiktion zu unterscheiden. Der Politik komme die Aufgabe zu, klare gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um Sicherheit und ethische Standards im Umgang mit KI zu gewährleisten.

Schlüsseltechnologie

Dass KI mehr als ein kurzfristiger Trend ist, machte Guido Schuster, Professor an der OST und Direktor des Interdisciplinary Center for Artificial Intelligence (ICAI), deutlich: «KI ist längst Teil unseres Alltags. Fortschritte in maschinellem Lernen, neuronalen Netzen und Datenanalyse ermöglichen immer präzisere Anwendungen.» Als Beispiele nannte er EKG-Messgeräte, die eigenständig Herzsignale auswerten, Überwachungssysteme für Windkraftanlagen oder KI-gestützte Verkehrsanalysen auf Schweizer Autobahnen.

Wertvolle Anlaufstelle

Dennoch stehen insbesondere KMU vor Herausforderungen, wie Rigo Tietz, Professor für Strategisches Management an der OST, erklärte: «Vielen fehlt eine belastbare Datenbasis oder das nötige Fachwissen.» Der Einstieg falle jedoch leichter, wenn Unternehmen Pilotprojekte starten oder mit Technologiepartnern zusammenarbeiten. Eine wertvolle Anlaufstelle sei das Innovationsnetzwerk Ostschweiz (Inos). Dieses bietet Ostschweizer Unter-

nehmen bis zu 55 Stunden kostenlose Innovations- und Technologieberatung.

Praktische Einblicke

Im zweiten Teil des Unternehmensspiegels von ihren Erfahrungen mit KI. Balz Zürcher, CEO der Online Consulting AG aus Wil, sieht besonders in der Mitarbeiterqualifizierung eine Herausforderung: «Junge Absolventen bringen viel KI-Wissen mit, während ältere Mitarbeitende oft noch Berührungsängste haben.» Niklas Tidbury, Leiter Business Innovation beim Outdoor-Bekleidungsgeschäft Zubi, erklärte, wie KI in der Personalisierung von Kaufvorschlägen im Onlinehandel eingesetzt wird. Zudem nutze Zubi eine KI-gestützte Umsatzprognose, die sogar Wetterdaten in die Berechnungen einbezieht.

Gezielt und reflektiert einsetzen

Auch in der Industrie wird KI bereits gezielt eingesetzt. Stefan Dörig, CTO der KUK Electronic AG in Appenzell, erläuterte, wie KI-gestützte Kamerasysteme in der Produktanalyse, Vermessung und Qualitätssicherung zum Einsatz kommen. «Wir prüfen sehr genau, wo KI sinnvoll ist und welchen echten Mehrwert sie bietet, bevor wir ein Tool anschaffen.» Auch die Appenzeller Kantonalbank setzt KI reflektiert ein, wie Thomas Brägger, Mitglied der Geschäftsleitung, verriet: «Aktuell nutzen wir KI hauptsächlich im Marketing. Zur KI-Sensibilisierung der Gesamtbank fanden ausserdem Schulungen statt.» Dabei haben der Schutz von Kundendaten und das Bankkundengeheimnis stets oberste Priorität.

In der Beschleunigungsphase

Zum Abschluss griff Moderator Andreas Löhner, Professor am Institut für Finance und Law, die zentrale Frage des Abends erneut auf: Was bleibt nach dem KI-Hype? Die Podiumsteilnehmenden waren sich einig, dass KI insbesondere in der Automatisierung von Routineaufgaben enormes Potenzial für KMU bietet. Guido Schuster wagte einen Ausblick: «Wir befinden uns erst in der Beschleunigungsphase. Es geht noch steil bergauf, wir sind eben erst gestartet.»



Andreas Löhner, Guido Schuster, Thomas Brägger, Balz Zürcher, Stefan Dörig und Niklas Tidbury vertieften im Gespräch unterschiedliche Perspektiven aus der Praxis (von links).

— Mit Liib ond Seel —

Saisonier und Retter

(rma) Johann Hersche-Manser arbeitet am liebsten dort, wo andere Erholung suchen: im Wald und im Alpstein. Von Frühling bis Herbst führt er als Allrounder das Berggasthaus Meglisalp mit, im Winter ist er für den Forstbetrieb Säntis im Appenzeller Hinterland tätig. «Dieses Saisonier-Leben und die damit verbundene Abwechslung habe ich sehr gerne», sagt der 36-Jährige. Aufgewachsen ist Johann Hersche im Kirchenlehn in Appenzell. Vor einem Jahr übernahm der gelernte Forstwart zusammen mit seiner Frau Melanie und seinem Schwager Sepp und Schwägerin Zuzanna die offizielle Leitung des Berggasthauses Meglisalp. Dort ist Johann nach eigener Aussage «Mädchen für alles»: «Ich kümmere mich um den Transport, bestelle Nachschub, helfe beim Unterhalt der Wanderwege rund ums Gasthaus und packe dort an, wo gerade Not am Mann ist – ob in der Küche, am Buffet oder als Hotpot-Bademeister.» Johann Hersche hält sich bei seinen Aufgaben gerne im Hintergrund und zieht die Ruhe in der Natur dem Rummel im Gastrobetrieb vor.

Als Proband im Schnee verbuddelt

Wenn irgendwie möglich, nimmt sich der dreifache Vater auch während der Sommersaison die Zeit heraus, um einmal im Monat an der Hauptübung der Rettungskolonie Appenzell teilzunehmen. An der Seite ist dabei sein treuer Gefährte Barry. Der achtjährige Border Collie ist Lawinensuchhund. Auf den Hund gekommen ist Johann Hersche durch seinen Schwiegervater, der ebenfalls Lawinensuchhundeführer ist. «Ich bin seit 14 Jahren in der Rettungskolonie Appenzell Mitglied und begleite ihn oft bei Übungen. Dabei musste ich hie und da als Proband herhalten und wurde im Schnee als vermeintliches Lawinopfer verbuddelt», erzählt Johann Hersche. Vor zwei Jahren haben er und Barry ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Bisher wurde Johann als Hundeführer noch nicht alarmiert, als normaler Retter gab es für ihn aber schon einige Ernsteinsätze.

Feuerwehrmann und Kampfrichter

Wenn der Winter auf der Meglisalp einzieht, wechselt Johann Hersche nahtlos vom Alpstein-Sommerbetrieb in den Wintermodus im Tal, wo er mit der Familie in Weissbad lebt. In seinem angestammten Beruf als Forstwart ist dann ebenfalls Hochsaison angesagt. «Ich muss draussen körperlich arbeiten können – dann ist mir wohl!», hält Johann Hersche fest. Im Winter ist er neben Lawinensuchhundeführer auch als Feuerwehrmann engagiert. Im Korps der Appenzeller Feuerwehr ist er Gruppenführer. Bis 2022 war Johann Hersche zudem als Kampfrichter für den Appenzeller Schwingverband aktiv. «Dass ich meinen letzten Einsatz ausgerechnet vor der imposanten Kulisse des Eidgenössischen Schwingfestes in Prattelen leisten durfte, war besonders schön.»

Am liebsten in der Natur

Bei all seinen beruflichen und ehrenamtlichen Engagements bleibt wenig Zeit für Hobbys. Doch das stört Johann Hersche nicht. «Wir sind als Familie alle gerne draussen unterwegs und bei den Gassirunden mit Barry am frühen Morgen oder nach Feierabend kann ich sehr gut meinen Kopf lüften und Energie tanken.»



Ob Winter oder Sommer: Lawinensuchhund Barry ist fast immer an Johann Hersches Seite. (Bild: zVg)

Zum 125-Jahre-Jubiläum von Appenzellerland Tourismus AI wird eine Porträt-Serie über Personen publiziert, die sich «mit Liib ond Seel» für die Region engagieren.